



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Von dem Ursprung und den Absichten des Uebels

Villaume, Peter

Frankfurt und Leipzig, 1786

IV. Kap. Hofnung für die Zukunft.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49788](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49788)

In der vorletzten Periode — deren Herz ic
liegt meine ganze Theorie. Der Verstand treibt
nicht, lenkt nicht — das thut das Herz, die
Begierde, die Leidenschaft; und alles ist gut,
wenn der Verstand den Trieb des Herzens billigt.
Wohl zu merken, daß der Verstand nicht von
der Leidenschaft bestochen und verblendet sey.
In diesem Falle stimmt er nicht bei, er wird
hingerissen; er spricht nicht, er ist nur der Wi-
derhall des Herzens.

IV. Kapitel.

Hofnung für die Zukunft.

Daß der Verstand voritz bloß passiv sey, ist
mir wenigstens wahrscheinlich; allein ich habe
die Hofnung, daß er einst zu einer aktiven Kraft
erhoben

ordinairement ont de l'esprit. Heureux donc
ceux qui sont nés, non avec un esprit capable de
les éclairer sur les moyens du bonheur (seul, je
le répète, il seroit inutile) mais avec un coeur
qui, pour ainsi dire, prend ces moyens de lui-
même, et sans le secours, mais seulement avec
l'aveu de l'esprit! Heureux ceux qui sont nés
avec un coeur heureux!

erhoben werden wird. Dieß stelle ich mir ohngefähr folgendermaßen vor.

Man wird in der ganzen Natur einen beständigen Fortgang zur Veredlung gewahr; die unorganischen Körper erheben sich zur Organisation in den Pflanzen; diese gehn in das Thierreich, als Nahrung der Thiere, über. Letztere veredeln durch ihre Auflösung die Pflanzen, so daß man eigentlich keines von allen diesen als Endzweck ansehen kann, sondern als Mittel betrachten muß; und der Endzweck ist — Verfeinerung — Veredlung. Manche Gattung mag wol bloß als ein Mittel von einem Zustand zum andern da seyn, und um die rohe Materie zum Behuf einer höheren Gattung zu bereiten. Diesen Gedanken hat Bonnet schon geäußert. Man kann freilich Einwürfe dagegen machen, die aber alle aus unsrer Unwissenheit hergenommen sind. Und — Unwissenheit beweiset nichts.

1. Artikel. Stufen der Geschöpfe.

In den Geschöpfen bemerkt man augenscheinlich folgende Stufenleiter:

- 1) Diejenigen Thiere, welche alles sind was sie sind, durch die Nothwendigkeit ihrer Orga-

Organisation, und weiter nichts werden können. Diese sind solche, welche Instinkt haben.

Dabei aber ist's merkwürdig, daß die Natur hierin so weit geht, und ihre Werke so vollkommen macht, als es ihr, allem Vermuthen nach, möglich war. Sie setzt die Vernunft in Erstanen, durch die vortreflichen Kunsttriebe, die sie auf den Mechanismus gegründet hat. Das mechanische Thier scheint sich mit der Kunst und dem Verstande messen zu wollen. Immer die größte Vollkommenheit in jeder Art.

2) Solche Thiere, die, nebst dem Instinkt, noch Bildungsfähigkeit haben; bei welchen aber die Bildung ganz von äußerlichen Kräften, von der Willkühr eines höheren Wesens — des Menschen — keinesweges aber von dem Willen oder den thätigen Kräften des Subjekts selbst, abhängt.

Hier kann man die erstaunenswürdige Vollkommenheit jener kunstfähigen Thiere nicht wahrnehmen. Freilich nicht, weil dieses ein Mittelzustand ist zwischen dem mechanischen Zwange der Organisation und dem freien Bildungsvermögen. Diese Gattung kann also zu der Vollkommenheit keines von beiden gelangen.

Dennoch

Dennoch erzeugt dieser Mittelstand manches merkwürdige Phänomen. Wie geschickt kann der Hund, das Pferd, der Elephant nicht werden? Wie viele Vögel lernen Töne, Gesang, Sprache, die die Natur sie nicht lehrte? Wie viele, die man allerlei Künste üben gesehen hat?

3) Der dritte Grad ist die Bildungsfähigkeit mit Bewußtseyn, der erste Schritt der Vernunft, die erste Stufe der Geistigkeit — der Mensch.

Ich weiß nicht, ob dieser Grad der Entwicklung von dem folgenden zu trennen ist; nemlich wo

4) Das Subjekt in seine Bildung einwilligt. Diese Stufe ist schon höher, als jene, weil sie den Werth der Dinge beurtheilt.

Bisher ist noch immer alles passiv; alles hängt von äußern Kräften ab. Aufß höchste ist das Subjekt mit dieser Einwirkung zufrieden; es bewirkt solche aber nicht.

2. Artikel. Stufen der Menschheit.

Der Mensch geht alle diese Stufen durch — Viele erreichen kaum die dritte — Ist die vierte vielleicht sein höchstes Ziel? Das ist, 2ter Band. A was

was ich in diesen Betrachtungen untersucht habe, und was mir sehr wahrscheinlich vorkommt.

Nun fange die Selbstthätigkeit an, die Bildung durch eigne Kräfte, nach eigenem Willen — wo der Geist über die Eindrücke der Dinge, und über seine eigne Kräfte herrscht.

Freilich ist der Mensch noch nicht so weit — allein, sollte er diese Höhe nicht erreichen? Warum nicht? Zweierlei macht michs glauben.

1) Der Mensch glaubt sich frei und thätig; er lernt diesen großen Gedanken denken, und wird unwillig, wenn man ihm dieses Vorrecht absprechen will. Ich glaube, daß dieser schmeichelhafte Gedanke Täuschung ist; aber er ist doch ein Beweis von Kraft, von Anlage, von Bestreben nach höheren Dingen; er ist mir eine Ahnung des, was uns bevorsteht.

2) Der Mensch erreicht freilich diese Selbstthätigkeit nicht; allein, seine Mitwirkung wächst immer fort. In seiner zeitigen Größe giebt er doch wenigstens so viel Wirkung wieder zurück, als er von den Gegenständen empfängt. Freilich muß er den ersten Stoß von außenher erwarten; wenn er ihn aber bekommen hat, so setzt er ihn unbestimmbar fort; so daß man
augen-

augenscheinlich sieht, daß er zu der fremden Kraft ein ansehnliches Maaß von eigener Kraft hinzuge-
gethan hat. Ein fallender Apfel erweckt ihn zur
Berechnung der Grundkräfte der Natur.

Wie weit ist noch von da zu der Selbst-
thätigkeit? — Vielleicht nur ein Schritt, nur
vielleicht die Befreiung von den groben Organen,
die den Geist so weit gebildet haben, aber ihm
nunmehr in seinem ferneren Wachsthum hinder-
lich sind. Die Raupe kann nicht eher zum luf-
tigen Schmetterling werden, als bis sie alle die
Organen, die ihr im Raupenstande so wichtige
Dienste leisteten, abgelegt hat.

Sinne, Triebe, Leidenschaften waren bis-
her dem Menschen nöthig — ohne sie konnte er
das nicht werden, was er ist — Nun aber drük-
ten sie ihn nieder; er ist am Rande ihres Wir-
kungskreises; die Schranken halten ihn zurück;
die Bedürfnisse und Gefühle stören seinen Geist
in den höheren Bestreben desselben. Wenn er
nun diese, mit den jezzigen Organen, ablegt —
dann — vermuthlich — wird er, der Geist,
mit eignen Kräften wirken. Allein, er mußte
zu dieser Thätigkeit durch alle vorhergehende un-
tere Grade gebildet werden. Erst ein Thier —
dann ein Mensch in Fesseln — dann thätig,
frei — ein Herr!

Sollte das Geschöpf, das, nachdem es durch so viele niedre Stufen gegangen, nunmehr seine edlere Laufbahn antritt, gerade am Eingang derselben stehn bleiben, und in das Nichts versinken! Jetzt erst fängt es wirklich an zu leben — noch hat es erst Gefühl und Bewußtseyn, die minderen Früchte des Lebens, genossen; in der Thätigkeit hat es sich zu üben angefangen, seine ersten Versuche gemacht, ist der Fülle des Lebens fähig geworden — Nein, nun wird es nicht sterben — nun wird es leben!

V. Kapitel.

Schluß dieses dritten Theils des fünften Buchs.

Ich habe zu erweisen gesucht,

- 1) Daß die Verstandeskräfte nicht von unserm Willen, sondern von den Gegenständen, von der Stimmung unsrer Seele, von der Beschaffenheit unsers Körpers und unsrer Sinne, abhängen.
- 2) Daß der Verstand den Willen, den thätigen Willen nicht erzeugt; sondern nur in